

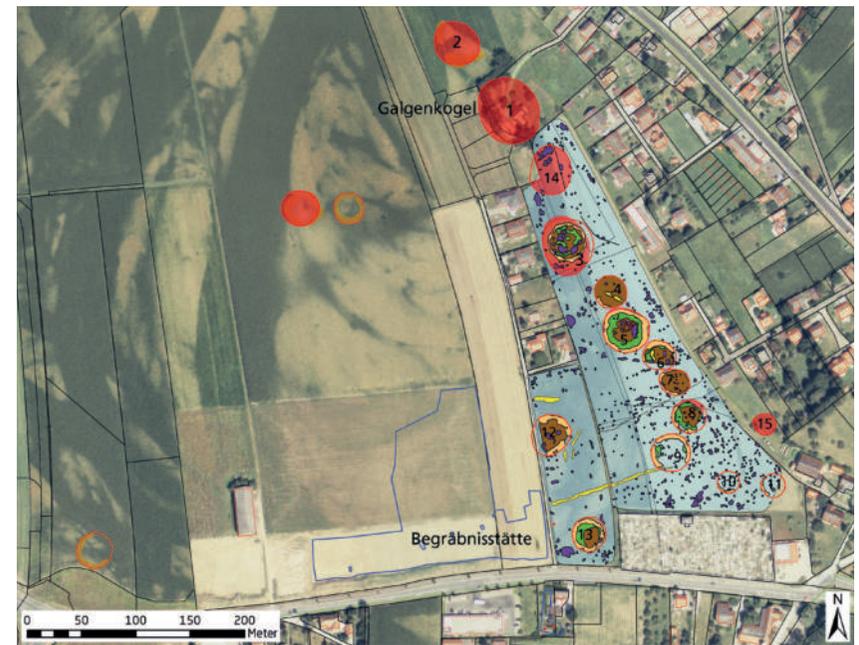
HÜGELGRÄBERFELD KAINACH

9

HALLSTATTZEITLICHE GRABHÜGEL
AN DER EINMÜNDUNG DER KAINACH
IN DIE MUR BEI WILDON



Bereits 1927 wurde mit dem sog. Galgenkogel ein herrschaftlicher hallstattzeitlicher Großgrabhügel in der KG Kainach, MG Wildon zum Teil archäologisch untersucht (zirka 670 bis 600 v. Chr.). Im geborgenen Grabinventar stechen zwei mit geometrischen bzw. figuralen Bronzeappliken verzierte Kegelhalsgefäße hervor. Eines dieser Bronzebleche mit Hirschdarstellung diente als Vorlage für das 1994 verliehene Wappen der ehemaligen Gemeinde Weitendorf. 2016/17 durchgeführte archäologische Geoprospektionen wiesen schließlich nach, dass der Galgenkogel Teil eines weitestgehend zerstörten hallstattzeitlichen Hügelgräberfeldes ist.



Hügelgräber (*tumuli*) bzw. Hügelgräberfelder sind wichtige Zeugen der Besiedlung einer Kulturlandschaft. Ein ausge dehntes hallstattzeitliches Hügelgräberfeld erstreckte sich einst unmittelbar östlich anschließend an die urnenfelder- bis älterhallstattzeitliche Begräbnisstätte in der Katastralgemeinde **Kainach bei Wildon** (11) am rechten Murufer (Abb. 1). Außer dem sog. **Galgenkogel** (Hügel 1), auf dem sich seit etwa 90 Jahren ein Wohnhaus befindet, ist heute nur noch ein zirka 100 m südlich davon gelegener Grabhügel (Hügel 3) eindeutig als Erhebung im Gelände zu erkennen (Abb. 2). Beide Großgrabhügel wurden Ende der 1920er Jahre von der Hauptschullehrerin und Archäologin Marianne Grubinger kleinflächig untersucht. Nur mehr ein sehr seichter Niveauunterschied deutet auch noch einen dritten Hügel im Gelände nördlich des Galgenkogels an (Hügel 2). Diese drei Großgrabhügel sind bereits in der Josephinischen Landesaufnahme von 1787 kartographisch ausgewiesen (Abb. 3). Bei **archäologisch-geophysikalischen Prospektionen** (Geomagnetik) im Frühjahr 2016 sowie 2017 gelang der Nachweis von max. elf weiteren, heute mit freiem Auge nicht mehr sichtbaren Grabhügeln im Bereich westlich und nördlich des heutigen Wildoner Ortsfriedhofes (Abb. 1). Für diese Grabhügel sind Durchmesser

Abb. 1: Lage des hallstattzeitlichen Hügelgräberfeldes mit Ergebnissen der Geoprospektion und der GIS-Analysen.

Abb. 2: Der Galgenkogel auf einem Foto von 1987. ©UMJ/G. FUCHS



Abb. 3: Ausschnitt aus der Josephinischen Landesaufnahme von 1787. ©ÖSTERR. STAATSARCHIV, KRIEGSARCHIV

Abb. 4: Vier Bronzebleche mit der Darstellung eines Hirsches von einem Kegelhalsgefäß aus dem Galgenkogel.
©UMJ/N. LACKNER



Abb. 5: Kegelhalsgefäß aus dem Galgenkogel. Auf diesem besser erhaltenen Kegelhalsgefäß waren ursprünglich die Bronzeappliken mit Mäanderornament befestigt.
©UMJ/N. LACKNER



zwischen etwa 20 und 30 m (Hügel 5) zu erschließen. Bei den nunmehr insgesamt **15 Tumuli**, die zusammen das **hallstattzeitliche Hügelgräberfeld Kainach bei Wildon** bilden, handelt es sich sicherlich nur um einen Teil des ehemaligen Bestandes. Insbesondere auf den Grundstücken östlich des Untersuchungsgebietes könnten einige weitere Hügel der Verbauung zum Opfer gefallen sein, anhand von GIS-Analysen ist dort immerhin noch Hügel 15 anzunehmen. Reste dreier Hügelgräber zeichnen sich auf Luftbildern (Orthoscans) des Jahres 2005 westlich und nördlich der oben erwähnten Kainacher Begräbnisstätte ab. Die räumliche Verteilung der Kainacher Tumuli lässt vermuten, dass sie einen wesentlichen Bestandteil der über mehrere hundert Jahre belegten Kainacher Begräbnisstätte darstellen und im Norden und Osten in monumentaler Form den jüngsten, älterhallstattzeitlichen Zeithorizont (zirka 800 bis 600 v. Chr.) repräsentieren. Die in den Kainacher Großgrabhügeln bestatteten Personen entstammten wohl einer herrschaftlichen sozialen Oberschicht. Sie stehen aber hierarchisch vermutlich hinter jener oder jenem Angehörigen der Elite zurück, als deren Grablege der mit einer eindrucksvollen Grabkammer ausgestattete „fürstliche“ oder

gar „königliche“ Großgrabhügel **„Grafenkogel“** ¹¹ diene, der – räumlich separiert von den übrigen hallstattzeitlichen Nekropolenarealen – östlich der Mur in der Ortschaft Stocking liegt. Der größte, im Volksmund auch heute noch **„Galgenkogel“** genannte Hügel war Ende der 1920er Jahre noch knapp 6 m hoch und besaß einen Durchmesser von etwa 44 m. Im Frühjahr 1927 errichtete der Maurermeister Karl Schauerl auf dem Hügel ein Häuschen und trug dazu einen Teil des offensichtlich noch sehr gut erhaltenen Hügels ab. Dabei stieß er auf die Reste einer Steinsetzung, die eine größere Menge an zerstörten Keramik- und Bronzegefäßen enthielt. Durch Zufall wurde das damalige Landesmuseum Joanneum von den Funden unterrichtet und führte unter der Leitung von M. Grubinger am Galgenkogel zunächst eine Rettungsgrabung und im Februar 1928 eine Nachgrabung durch, bei der insgesamt zwei hallstattzeitliche Brandgräber erfasst wurden.

Die Steinsetzung enthielt als Grabinventar auch nicht mitverbrannte Beigaben, u. a. vier gut erhaltene halbkugelige **Bronzschalen** mit hochgezogenen Bandhenkeln sowie drei verzierte **Deckel bzw. Schüsseln aus Bronzeblech** mit dreieckigen Klapperblechen als Anhängsel. Sehr bemerkenswert sind die Reste zweier schwarzer, graphitierter **Kegelhalsgefäße**. Sie waren am Hals und am Gefäßkörper mit geometrisch (Mäander) und figural (Hirsche) durchbrochenen **Bronzeappliken** verziert, die mit Bleinieten auf den Gefäßwänden befestigt worden waren (**Abb. 4–5**). Die tiergestaltigen, dünnen Bronzebleche sind trapezoid und zeigen in stark stilisierter Darstellung innerhalb des Rahmens nach links sowie nach rechts gewendete Hirsche mit imponierendem Geweih. Eines dieser Bronzebleche mit der Darstellung eines nach links gewendeten Hirschen diente als Vorlage für das 1994 verliehene Wappen der ehemaligen Gemeinde Weitendorf (heute Teil der Marktgemeinde Wildon, **Abb. 6**). Das Grabinventar ergänzen ferner eine bronzene Kahnfibel, ein doppelkonischer Spinnwirtel aus Keramik und eine Tonspule. Die Funde sprechen für eine Datierung des Grabes in die entwickelte Hallstattzeit (Phase Ha C2, zirka 670 bis 600 v. Chr.). Bei der Nachgrabung 1928 entdeckte M. Grubinger im Galgenkogel eine weitere, zeitlich mit jener aus der Steinsetzung übereinstimmende, hallstattzeitliche Brandbestattung sowie ferner eine provinzialrömische Nachbestattung. 1929 untersuchte M. Grubinger schließlich auch den heute noch fast zwei Meter hohen Hügel 3 und wies zwei hallstattzeitliche Brandgräber nach, die vermutlich ähnlich wie jene aus dem Galgenkogel datieren.



Abb. 6: Das im Jahre 1994 von der Landesregierung an die Gemeinde Weitendorf verliehene Gemeindewappen.